

Als viele Träume platzten

Olympia-Boycott von 1980 traf die Athleten bis ins Mark

dpa Berlin. Ein schrilles „Kliing-liing“ schreckt die Redaktionen auf, um 14.01 Uhr tickert die dpa-Eilmeldung los, eine halbe Zeile, 30 Buchstaben. Ein Schock! „Deutsches NOK für Olympia-Verzicht“. Am 15. Mai 1980 steht fest, dass die Bundesrepublik Deutschland keine Sportler zu den Olympischen Spielen nach Moskau schicken wird. So weht bei der Eröffnungsfeier am 19. Juli – gestern vor genau 40 Jahren – im Leninstadion nur die schwarz-rot-goldene Fahne mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz, denn die DDR musste ihren sowjetischen Klassenbrüdern ebenso die Treue halten wie die BRD ihrem Verbündeten und Partner, den USA.

Carter nutzte Sport als Drohmittel

Ende Dezember 1979 hatten sowjetische Truppen Afghanistan besetzt. Am 20. Januar 1980 forderte US-Präsident Jimmy Carter, dem als Drohmittel für seinen Gegenspieler Leonid Breschnjew nur der Sport einfiel, die Absage der Moskauer Spiele. Am 12. April beschloss das NOK der USA auf immensen Druck aus dem Weißen Haus den Olympia-Boycott – 33 Tage später zog das deutsche NOK in Düsseldorf nach. Das Votum: 59:40 für eine Nicht-Teilnahme.

Vergeblich hatten NOK-Präsident Willi Daume und Athleten wie die Fechterin Cornelia Hanisch, Zehnkämpfer Guido Kratschmer und vor allem der damalige Aktivensprecher Thomas Bach – 33 Jahre später IOC-Präsident – dagegen gekämpft. Dann kochte die Wut hoch. Unverständnis, Fragen, es bestand Erklärungsbedarf. Bundeskanzler Helmut Schmidt lud ausgewählte Athleten zu einer Diskussionsrunde ein.

Thomas Wessinghage war damals dabei, und der bereits für Moskau nominierte Medaillenkandidat über 5000 Meter erinnert sich heute noch daran. „Er hat versucht, uns seine Beweggründe zu erläutern. Das fand ich gut. Und ich fand auch gut, dass man ihn nicht umstimmen konnte“, sagte Wessinghage der Deutschen Presse-Agentur.

Er habe Schmidt respektiert und die Absichten der Politiker durchaus verstanden. „Wir konnten ihn jetzt nicht umdrehen“ und sagen: Wenn wir jetzt noch zehn Minuten diskutieren, dann gehen wir zurück und sagen: Wir fahren jetzt doch noch hin“, meinte der heute 68 Jahre alte Mediziner zu dem Krisengespräch mit dem Kanzler. „Gleichwohl hätte der deutsche Sport anders entscheiden können.“ Enttäuscht war Wessinghage von jenen Fachverbänden, die gar nicht vom Boycott betroffen waren – und sich dennoch der Stimme nicht enthielten.

Entscheidend war der Einfluss von Spitzenfunktionären: des damaligen DSB-Präsidenten Willi Weyer, eines führenden Politprofis der FDP. Und Josef Neckermann, der Chef der Stiftung Deutsche Sporthilfe, fiel mit seinem Votum den von ihm betreuten Athleten in den Rücken. Es ging um Solidarität bis hin zum Gehorsam.

Kratschmer: „Ich war am Tiefpunkt“

So platzten viele Olympia-Träume, auch von Gold-Kandidaten wie zum Beispiel bei Heiner Brand, 1978 mit der Handball-Nationalmannschaft Weltmeister. Oder bei Kratschmer. Der Mainzer hatte 1976 in Montreal Silber gewonnen, 1980 war er in der Form seines Lebens. Auf dem Weg zum Zehnkampf-Meeting nach Götzis erfuhr er vom Boycott. „Das war anfangs schon schlimm.

Ich war am Tiefpunkt, aber sportlich absolut auf der Höhe“, sagt der 67-Jährige der dpa.

Von den 146 damals vom IOC anerkannten NOKs waren nur 81 dabei, darunter allerdings USA-Alliierte wie Großbritannien und Frankreich; 42 Länder boykottierten, 23 nahmen aus anderen, meist finanziellen Gründen nicht teil. Doch die Geschichte hat längst bewiesen: Ein Boycott bringt nie etwas. Und den Sport als eigentlich verbindende globale Kraft als Machthebel zu benutzen, ist krassester Missbrauch. So gab es vor 40 Jahren auch keinen Sieger – und die großen Verlierer waren die Sportler. Auch 1984, als sich Sowjets und Verbündete mit dem Gegen-Boycott zu rächen versuchten.

Für Bach war der Boycott die Triebfeder seiner Karriere im Internationalen Olympischen Komitee. „Ohne diesen Boycott säße ich nicht im IOC“, sagte der Präsident. „Es macht diese Erfahrung so bitter, weil eine vollkommene herablassende Missachtung der Stimme der Athleten auch im Sport und ebenso in der breiten Gesellschaft spürbar war“, meinte der Mannschafts-Olympiasieger im Florett von 1976 aus Tauberbischofsheim. Auf der Strecke seien 1980 die Athleten geblieben. Bach: „Im Nachhinein gibt es keinen Trost aufgrund dieser Sinnlosigkeit.“ Und der altersweise Helmut Schmidt bekannte: „Der Boycott war ein Fehler.“

„Athleten sind immer die Dummen“

Auch für Ulrike Nasse-Meyfarth, denn „das weiß man mittlerweile auch, dass immer die Athleten die Dummen sein und dafür herhalten müssen“. Doch die Hochspringerin hatte schon 1972 in München, als 16-Jährige, sensationell Olympia-Gold erobert. „Ich war auch sauer, wir fanden uns alle ungerecht behandelt, aber für mich war es nicht so schlimm, für andere war es viel tragischer“, sagte die 64-Jährige der dpa, „weil sie da ihren Leistungshöhepunkt hatten: Zehnkämpfer Guido Kratschmer oder Hammerwerfer Karl-Heinz Riehm“.

Ex-Weltrekordler Riehm wäre ebenso wie Kratschmer und Wessinghage als Medaillenkandidat angeereit. Der Zehnkämpfer eroberte noch im Juli im schwäbischen Bernhausen mit 8649 Punkten den Weltrekord. „Das war brutal. Ich wollte zeigen, dass ich Gold gewinnen hätte können“, sagte Kratschmer.

Nur drei Wochen nach Olympia rannte Wessinghage in Koblenz zum deutschen Rekord über 1500 Meter: Seine 3:31,58 Minuten vom 27. August 1980 stehen heute noch – sie sind der älteste DLV-Rekord auf einer olympischen Laufdistanz der Männer.

„Was damals entschieden wurde, war nicht richtig. Ein Boycott bringt nichts! Das gilt für Moskau und Los Angeles“, sagte Klaus Wolfermann, Speerwurf-Olympiasieger 1972, und warnte: „Wir laufen ohne Zweifel gerade Gefahr, dass wir wieder in so ein Szenarium hineinschlappen: Kein Boycott, aber die ganze Vermarktung Olympias, der Gigantismus, dieser irre finanzielle Aufwand dieser aufgeblähten Spiele!“

Zugleich gehe der Einfluss der Athleten immer weiter zurück. „Ich vermisse beim IOC eine Anpassung an die Realität – die müssen mal ein Zeichen setzen“, forderte Wolfermann, der auch die Sommerspiele in Moskau (1980), Los Angeles (1984), Seoul (1988) und Barcelona (1992) vor Ort erlebte – als Repräsentant des Sportartikelherstellers Puma.



Auch 2019 ging es für die SKV im letzten Vorrundenwettkampf gegen den SC Cottbus um den Einzug in das Ligafinale. Hier turnt Fabian Lotz am Seitpferd, aufmerksam beobachtet von Fabian Hambüchen. Volle Zuschauerränge wie 2019 in der Stählerwiese wird es allerdings in der Bundesliga-Saison 2020 nicht geben.

Foto: Verein

SKV startet gegen den Meister

SIEGEN Bundesliga-Saison der Kunstturner soll am 3. Oktober beginnen

Siegerländer treffen in ihrer Gruppe außerdem auf Aufsteiger Frankfurt und den „ewigen Rivalen“ aus Cottbus.

sz ■ Endlich ist es so weit: Mehr als einen Monat nach der Sitzung der Verantwortlichen der Deutschen Turnliga (DTL), der Vertreter der Erstliga-Vereine und des Sportdirektors des Deutschen Turnerbundes, Wolfgang Willam, in der grundsätzliche Vereinbarungen hinsichtlich der Durchführung der DTL-Bundesliga 2020 auch unter Corona-Bedingungen erzielt werden konnten, gab die Deutsche Turnliga jetzt den endgültigen Austragungsmodus und die Termine der Vorrunde und des neu eingeführten Halbfinals bekannt. Was noch fehlt ist das Datum des Ligafinales als traditioneller Höhepunkt der Liga-saison, in dem der Deutsche Meister und die auf den Medaillenrängen platzierten Mannschaften ermittelt werden.

Ausschlaggebend für die lange Wartezeit war die Unsicherheit über den Austragungsmodus der Deutschen Meisterschaften der Männer und Frauen. Ursprünglich waren diese Wettbewerbe als Teil des Multi-Sport-Events „Finals“ vorgesehen, der Anfang Juni im Ruhrgebiet ausgetragen werden sollte, Corona-bedingt jedoch schon vor geraumer Zeit abgesagt werden musste.

Neben den Kunstturnern sollten auch weitere DTB-Sportarten wie Trampolinturnen, Rhythmische Sportgymnastik und Sportakrobatik Bestandteil der „Finals“ sein – eine gute Gelegenheit für den DTB, der mit seinen 5 Mio. Mitgliedern der zweitgrößte Sportverband in Deutschland ist, seinen Olympischen Spitzensport einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und für nationale Wettbewerbe Einnahmen aus TV-Übertragungen zu erzielen. Verhandlungen mit der Staatskanzlei NRW, wenigstens die fünf DTB-Sportarten in einer gemeinsamen Veranstaltung auszurichten, zogen sich hin – es ging auch darum, eine finanzielle Unterstützung für den Fall

zu erhalten, dass die Meisterschaften ohne oder bestenfalls mit einer begrenzten Zahl an Zuschauern ausgetragen werden müssten. Eine endgültige Information aus der Frankfurter DTL-Zentrale gibt es zwar noch nicht, das Wochenende 7./8. November und der Austragungsort Düsseldorf zeichnen sich jedoch ab.

Wichtig für das Vorstandsteam der SKV und vor allem die Turner sind jedoch die Informationen, die die DTL nun verbindlich bekannt gab. Wie die SZ bereits berichtete, wird die erste Liga in zwei Gruppen mit je vier Mannschaften unterteilt, die in einer Vorrunde jeder gegen jeden antreten müssen. Die beiden Gruppenbesten tragen dann „über Kreuz“ zwei Halbfinalwettkämpfe aus, bei dem sich die beiden Sieger für das Meisterschaftsfinale qualifizieren, während die beiden Verlierer in „kleinen“ Finale um die Bronzemedaille kämpfen dürfen.

Zusammen mit dem bisher noch nicht terminierten Finale kommt eine Mannschaft so auf maximal fünf Wettkämpfe, also drei weniger als in einer regulären Saison. Absteiger wird es 2020 nicht geben – es könnten durch unvermeidbare Umstände Vereine in die Situation kommen, nicht zu Wettkämpfen antreten zu können und dann zum Absteiger zu werden, was die DTL-Führung vermeiden wollte.

Die Reduktion der Wettkämpfe war ein Wunsch der sportliche Leitung des DTB, um zum einen eine Überbelastung der Spitzturner in der Vorbereitungszeit für die Olympischen Turnwettbewerbe im nächsten Jahr zu vermeiden, und gleichzeitig freie Wochenenden für die Deutschen Meisterschaften, die Deutschen Juniorenmeisterschaften und die Europameisterschaften zu schaffen.

Bei der Einteilung der beiden Gruppen achtete die DTL darauf, dass zwei möglichst gleich starke Gruppen entstanden, so wie man überhaupt feststellen kann, dass das Konzept für die Saison 2020 von großer Kompromissbereitschaft und dem vorrangigen Ziel, in den Wettkampfbetrieb zurück zu kommen, geprägt ist.

Die Siegerländer Kunstturn-Vereinigung (SKV) trifft nun in der Vorrunde auf den Vorjahresmeister KTV Straubenhardt,

den Aufsteiger Eintracht Frankfurt und den Dauerrivalen der letzten Jahre um den Finaleinzug, den SC Cottbus. Und das sind die Termine: Am 3. Oktober beginnt die Saison für die SKV-Turner mit einem Heimwettkampf – Gegner ist mit der KTV Straubenhardt gleich der siebenfache Deutsche Meister und der Favorit auch der Ausnahmesaison 2020. Eine Woche später (10. Oktober) kommt dann der starke Aufsteiger Eintracht Frankfurt ins Siegerland, während die heimischen Turner am 17. Oktober zum wohl entscheidenden Wettkampf um den Halbfinaleinzug die lange Reise zum SC Cottbus antreten müssen.

In der zweiten Gruppe turnen die TG Saar, der TV Schwäbisch Gmünd-Wetzgau sowie die beiden Vorjahresaufsteiger TuS Vinnhorst und STV Singen um die Halbfinalplätze. Die beiden Halbfinalwettkämpfe werden dann am 21. November ausgetragen – wo, hängt natürlich davon ab, wer sich qualifiziert, und es sollen möglichst alle Vereine zwei Heimwettkämpfe haben, was bei der Festlegung der Halbfinalorte mit berücksichtigt werden soll.

Zusammen mit der Gruppeneinteilung und dem Terminplan veröffentlichte die DTL-Führung auch ein „Schutzkonzept der DTL“ genanntes Papier, in dem die „Präventions- und Hygienemaßnahmen für Ligawettkämpfe unter den Bedingungen der SARS-CoV-2-Pandemie“ dargestellt werden.

„Es ist gut, dass wir jetzt mit den endgültigen Planungen beginnen können. Es sind noch rund zehn Wochen bis zum ersten Wettkampf, die aber schnell vergehen werden. Wir müssen das Schutzkonzept der DTL genau analysieren, und dann festlegen, wo wir die Wettkämpfe am effizientesten austragen können, vor allem auch unter den Corona-Bedingungen, die wir mit dem Gesundheitsamt des Kreises Siegen-Wittgenstein und den Ordnungsämtern der Kommunen, in denen die für eine Austragung in Frage kommenden Hallen liegen, abstimmen müssen“, zeigt sich SKV-Präsident Reimund Spies erleichtert, dass es nun eine „relative Planungssicherheit“ gibt, wie es Spies vorsichtig formuliert.

Zuschauer erlaubt? Eckhardt: „Alles noch völlig offen“

Zwar hat die Führungscrew der Deutschen Turn-Liga (DTL) neben der Gruppeneinteilung und den Terminen auch ein „Schutzkonzept der DTL“ veröffentlicht, das aber relativ unverbindlich gehalten ist. So überlässt man die Ent-

scheidung, ob und wie viele Zuschauer bei den Wettkämpfen zugelassen werden, den Ordnungsämtern vor Ort. „Es ist ja durchaus möglich, dass in verschiedenen Bundesländern unterschiedliche Richtlinien greifen werden“, erklärte

SKV-Vorstandsmitglied Horst-Walter Eckhardt dazu gestern Nachmittag im Gespräch mit der SZ-Sportredaktion. Auch die Hallenfrage für die beiden Heimwettkämpfe gegen Straubenhardt und Frankfurt ist noch völlig offen.

Salchendorfer Schützen profitieren von Fördermaßnahmen

sz Netphen-Salchendorf. Die Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt, Andrea Milz, hat kürzlich weitere Fördermaßnahmen im Rahmen des Programms „Moderne Sportstätte 2022“ bekannt gegeben. Von dem einzigartigen Förderprogramm für Sportstätten profitieren bereits mehr als 500 Sportvereine aus ganz Nordrhein-Westfalen – nun auch der Schützenverein 1911 Salchendorf: Gefördert wird die Modernisierung der Heizungsanlage in der

Schießsportanlage in Höhe von 12 000 Euro. Die Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt, Andrea Milz, erklärte glücklich: „Ich freue mich, dass wir mit den nun erteilten Förderentscheidungen unseren Vereinen tatkräftig unter die Arme greifen können. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, einen spürbaren Beitrag zur Modernisierung unserer Sportstätten in Nordrhein-Westfalen zu leisten. Dies ist uns mit diesem Förderprogramm gelungen. Nun kön-

nen wir den Sanierungsstau deutlich reduzieren.“

Mit dem Programm „Moderne Sportstätte 2022“ werden Investitionsmaßnahmen zur Modernisierung, Instandsetzung, Sanierung, Ausstattung, Entwicklung und zum Umbau beziehungsweise Ersatzneubau von Sportstätten und -anlagen gefördert. Insgesamt 300 Millionen Euro stehen im Rahmen des Programms „Moderne Sportstätte 2022“ zur Verfügung.



Der deutsche Zehnkampf-Weltrekordler Guido Kratschmer aus Mainz (vorn) verfolgte bei den XXII. Olympischen Sommerspielen 1980 von der Tribüne des Lenin-Stadions aus den Verlauf des Zehnkampfs.

Foto: dpa